Vermischtes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vermischtes.

Zu unsern Bildern. „Der Mutter Notgroschen". Ein einfacher Vorgang ist's, den das Bild auf Seite 73 darstellt aber, wie groß und ergreifend ist die Geschichte, die es erzählt! Der Brief, den die Mutter eben mit ängstlicher Sorgfalt siegelt, enthält ihre Ersparnisse, die sie zurückgelegt hat für Tage der Krankheit, oder die Not des Alters. Der Schweiß manches heißen Tages, die Arbeit vieler durchwachten Nächte und manche Entbehrung haben den kleinen Schatz langsam zusammengebracht. Das Antlitz der Mutter erzählt mehr davon als die beredteste Schilderung es vermöchte. Und jetzt gibt sie auf einmal hin, was so lange sauer erworben und erspart, was sie selbst so nötig hätte, weil ihr Kind, ihr Sohn, in der Fremde in Verlegenheit oder gar Not ist und selbst der Hülfe bedarf. Keinen Augenblick besinnt sie sich, alles hinzugeben.

O, groß und unerschöpflich ist die Liebe des Mutterherzens! Möchten die Söhne und Töchter in der Fremde es nicht vergessen, daß zu Hause ein Mutterherz um das Kind sich sorgt und härmt und mögen sie sich beeilen, die Liebe zu vergelten, da es noch Zeit ist. Unvermutet und allzu früh kommt der Tag, da das treueste Herz zu schlagen aufhört!

Die „Weisen aus dem Morgenlande". Anders, als man es sich gewöhnt ist, hat unser Maler die heilige Familie aufgefaßt und dargestellt. Auf den Gemälden alter Meister ist die Mutter des Heilandes ein Ideal menschlicher Schönheit und Hoheit. Auf unserm Bilde mutet uns Maria an wie eine junge hübsche Frau aus unserm Bekanntenkreise. Aber auf ihrem Antlitz ist gleichwohl ein fast überirdischer Glanz, der Glanz ihres mütterlichen Stolzes und ihrer Liebe. Und diese Liebe ist etwas Göttliches auch heute, in der armen Frau aus dem Volke! Das will der moderne Maler sagen. Und die Könige der Erde sollen kommen und knieen vor der Heiligkeit der Mutterliebe!

„Ruhestörer". Wer hätte nicht seine Freude an den Tierchen, die unerschöpflich sind in der Erfindung neuer Vergnügungen und Spiele und die dabei eine Zärtlichkeit und Anmut der Bewegungen entfalten, daß man ihnen zuzuschauen nicht müde wird. Unser Bild stellt eine Situation dar, die der Katzenjugend besonders Gelegenheit zu kurzweiliger Unterhaltung bietet. Man vergißt, daß man ein Bild vor sich hat und hält sie für lebend, so treu und wahr nach der Natur hat sie des Malers Kunst wiedergegeben. Unser Meister, Julius Adam, gilt denn auch gegenwärtig als der beste Katzenmaler; denn auf dieses Gebiet hat sich der Künstler beschränkt, um darin Hervorragendes zu leisten.

Denksprüche Pestalozzis.

Gottes Erde ist schön, und die ganze Natur bietet uns allenthalben Wonne und Lust an, aber das Entzücken der Menschheit ist größer als alle Schönheit der Erde.

Es gehen tausendmal mehr Kräfte der Menschennatur dadurch verloren, das man sie stillstehen und ungebraucht verrosten läßt, als dadurch, daß man sie durch überspannte Anstrengung in sich selber versprengt, oder durch Ermüdung unbrauchbar macht.

Redaktion: F. Marti. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.